

Die Frage nach dem höchsten Gebot, Mk 12, 28-34, von Pfr. Eckhard Schlatter, Weilheim

Liebe Gemeinde,

„Was ist für sie das wichtigste im Glauben?“

Kämen wir miteinander ins Gespräch, sie und ich,
nach dem Gottesdienst bei einer Tasse Kaffee, oder abends bei einem guten Glas Rotwein,
wir könnten, je nach dem, wer da mit wem zusammen säße,
stundenlang diskutieren – bis weit in die späte Nacht hinein.

Die einen würden von einer neuen Form der Spiritualität reden,
die sie vielleicht bei einem Klosterbesuch oder auf einem Pilgerweg erfahren haben.

Andere würden von sozial-diakonischen Projekten schwärmen, z.B. der Mitarbeit in einer
Kleiderkammer oder einer Suppenküche und von sich sagen:
„Das hat mich im Glauben weitergebracht, dass ich mich für eine sinnvolle caritative Sache
eingesetzt habe“.

Und andere würden von einem prägenden Gespräch in ihrem Gesprächskreis erzählen, einem
Glaubens-Seminar oder einem Gottesdienst, der sie gestärkt hat.

Und ich denke, der Gesprächsstoff für so manche Diskussionsrunden oder eine laue
Sommernacht würde uns so schnell nicht ausgehen.

Aber in ganz wenigen Worten sagen, worauf es mir im Glauben ankommt?

Das ist gar nicht so einfach.

Heute werden wir mit hineingenommen in ein Gespräch unter jüdischen Gelehrten über die
Frage: *Was ist das wichtigste Gebot?*

Ein Schriftgelehrter –seinen Namen erfahren wir nicht – und Jesus, der ja ebenfalls ein
jüdischer Rabbi war – diskutieren miteinander genau über diese Frage.

Ich lese aus dem Evangelisten Markus, Kapitel 12, die Verse 28 – 34:

***Ein Schriftgelehrter war von der Antwort beeindruckt, die Jesus den Sadduzäern gegeben
hatte.***

Deshalb fragte er ihn: «Welches von allen Geboten Gottes ist das wichtigste?»

Jesus erwiderte: «Dies ist das wichtigste Gebot:

Höre, Israel! Gott allein ist Herr. Neben ihm gibt es keinen Gott.

***Ihn sollst du mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, deinem ganzen Verstand und deiner
ganzen Kraft lieben.***

***Ebenso wichtig ist das andere Gebot: Liebe deine Mitmenschen, so wie du dich selber
liebst! Es gibt kein anderes Gebot, das lebenswichtiger ist als diese beiden.»***

***Darauf meinte der Schriftgelehrte: «Meister, du hast recht. Es gibt nur einen Gott und
keinen anderen neben ihm.***

***Ihn sollen wir lieben mit ganzem Herzen, mit unserem ganzen Verstand und mit aller
Kraft. Und auch unsere Mitmenschen sollen wir so lieben wie uns selbst.***

Das ist mehr als alle Opfer, die wir Gott bringen könnten.»

Jesus erkannte, dass dieser Mann ihn verstanden hatte. Deshalb sagte er zu ihm: «Du bist nicht weit vom Reich Gottes entfernt.» Danach wagte niemand mehr, Jesus weitere Fragen zu stellen.

Liebe Gemeinde,

wir werden hier also Zeugen eines Gesprächs über die Frage:
„Was ist denn das wichtigste Gebot – Über wichtiges im Glauben?“

Wer das 12. Kapitel im Markusevangelium kennt, der weiß,
dass es hier um viele Streitfragen und Kontroversthemata geht:
Jesus wird von den Gelehrten seiner Zeit, von Pharisäern,
Sadduzäern und Schriftgelehrten auf den Prüfstand gestellt:

° soll man dem Kaiser Steuern zahlen, und ihn somit als Gott anerkennen, so fragen die
Pharisäer – und Jesus antwortet mit den berühmten Worten:
„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“
° die Sadduzäer wollen mit Jesus über die Frage der Auferstehung streiten.

Und nun wendet sich ein Schriftgelehrter an Jesus
Ebenfalls mit einer kniffligen Frage:

„Rabbi, es gibt 613 Gebote in den fünf Büchern Mose.
welches ist denn davon das Wichtigste?“ –

Modern übersetzt, um auf unsere Eingangsfrage zurückzukommen, könnten wir fragen: “Was ist denn für dich das wichtigste im Glauben?“

Doch diesmal gibt es kein Streitgespräch, denn Jesus wendet sich dem Rabbi zu
und sieht, dass es ihm mit der Frage ernst ist, und antwortet so, wie es jeder fromme Jude und
jeder Jüdin von klein auf vertraut ist -

„*Schema Jisrael*“, ...

»*Höre Israel, der Herr unser Gott, der Herr ist einer und Du sollst dem Herrn, deinem Gott,
Liebe erweisen, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deiner ganzen
Vernunft und aus all deiner Kraft.*«

So steht es geschrieben im 5. Buch Mose, in der Tora.

Doch das ist noch nicht alles.

Nun fügt Jesus noch ein zweites hinzu: „*Du sollst deinem Nächsten lieben, wie dich selbst.*“

— Auch das steht in der Tora, im 3. Buch Mose.

Und sein Gesprächspartner ist von der Antwort begeistert:

„Meister, du hast mir wahrhaft aus dem Herzen gesprochen!“

Das wichtigste im Glauben ist:

„*Gott über alle Dinge lieben und meinen Mitmenschen wie mich selbst*“ -

Hätten Sie das auch geantwortet?

Und auch wenn wir das nicht so prägnant in eigene Worte hätten bringen können,
die meisten von uns hätten genau in diese Antwort mit einstimmen können –
ja es könnte geradezu das Leitbild des christlichen Glaubens sein.

Und so haben wir das ja auch gelernt, in Predigten, Andachten,

Schul – oder Konfis- Unterricht.

Doch jetzt nimmt das Gespräch mit Jesus eine überraschende Wendung,
wenn er zu seinem Gegenüber sagt:

„Du bist nicht weit vom Reich Gottes.“

Nicht weit bist du vom Reich Gottes. Eine Antwort, die mich ehrlich gesagt überrascht.

Ich hätte erwartet, dass Jesus diesen Mann bestätigt:

Du hast richtig geantwortet – „Du hast es!“ „You got it“.

„Aber: Nicht weit bist du vom Reich Gottes“.

Vielleicht deshalb, weil es bei der Frage – „*Was ist wichtig für meinen Glauben?*“

Nicht allein um die Richtigkeiten von Antworten gehen kann –

- sondern allein um die Frage:

„*Stimmt das auch im Blick auf mein Leben?*“

„*Hat das einen Wirklichkeitsbezug – eine Relevanz für mein Leben?*“

„Es geht letztendlich nicht um irgendwelche Vernunftswahrheiten,

sondern um das, was die tragende Kraft in meinem Leben ist:

Und in meinem Glauben!“

„Du bist nicht weit sein vom Reich Gottes?“

Das könnte man vielleicht so verstehen:

Du bist auf dem richtigen Weg ...

Auf der richtigen Spur –

aber du hast es eben noch nicht umgesetzt in deinem Leben?

Du hast es in deiner Großhirnrinde abgespeichert – aber du lebst es noch nicht
mit jeder Faser deines Denkens und Fühlens.

Und ich höre diese Antwort Jesu auch als unmissverständliche Warnung:

Wenn es um die Mitte unseres Glaubens geht,

vielleicht sogar um die Mitte unseres Lebens,

dann kann es hier nicht nur um da Diskutieren religiöser Richtigkeiten gehen.

Das lässt sich auch nicht in einem noch so guten Gespräch als gemeinsame Vereinbarung
klären.

Nein, das muss in unserem Leben ganz konkret werden –

Muss dort Gestalt gewinnen,

muss uns zur Lebensmitte werden.

Es ist die Frage: wieweit ich mich in meinem Leben von Gottes Willen, von Gottes Liebe und
seinem Wort bestimmen lasse:

Vielleicht würde Jesus sagen:

Du kannst noch viele kluge Bücher lesen, du kannst Theologie studieren,

vielleicht gute und gescheite Vorträge hören – und doch hast du dich niemals auf Gottes Liebe
eingelassen.

Du kannst regelmäßig die Gottesdienste besuchen,

an hilfreichen Glaubenskursen teilnehmen,

und dennoch hast du niemals diesen Schritt hin zu Gottes Liebe gemacht, und deshalb – auch wenn das alles gut und richtig ist - bleibst du doch immer um Haaresbreite vom Reich Gottes entfernt.

Anders gesagt:

Wir werden nicht dadurch zu Christen, dass wir die Gebote auswendig lernen – oder nett zu unseren Mitmenschen sind.

Sondern:

Wir werden dadurch zu Christen, dass wir mit seiner Liebe ernst machen, und sie zur Kraftquelle unseres Lebens machen.

So, und nur so, macht diese Rede Jesu, dass wir Gott über alle Dinge lieben sollen Sinn:

Nicht dass *ich* Gott liebe –

mit meiner kleinen oft launischen und egoistischen Gefühlsregung,
die heute mal so ist und morgen mal wieder anders -

Sondern dass ich mich öffne, anstecken lasse von der Liebe,
mit der Gott mich geliebt hat.

Von ihr lerne und immer neu darauf antworte:

Agape heißt sie im Griechischen –

Und sie meint *die* Form der Liebe, wie sie Paulus im 1. Korintherbrief Kapitel 13 beschreibt:

- ° die langmütig und freundlich ist,
- ° die nicht das Ihre sucht,
- ° die vergibt und verzeiht und das Böse nicht zurechnet
- ° die bereit ist, Niederlagen einzustecken und sogar den Tod auf sich zu nehmen.

Diese Liebe ist bereit, sich Gott gegenüber zu öffnen, von ihm zu lernen,
immer wieder neu sich von ihm beschenken zu lassen,
und dann aber auch auf diese Liebe zu antworten:

mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele und ganzem Herzen.

Mir ist in diesen Tagen wieder das Bild der Sonnenblume aufgefallen:

Wie sie sich öffnet – wie sie sich mit ihrer Blüte der Sonne entgegenstreckt.

Morgens öffnet sie sich Richtung Osten – der aufgehenden Sonne entgegen.

Mittags hat sie sich nach dem Sonnenstand Richtung Süden ausgerichtet

Und abends folgt sie der Sonne bis weit in den Westen:

Aber immer – immer an diesem Tag – hat sie sich nach diesem Licht der Sonne ausgerichtet
und daraus ihre Kraft und Energie bekommen.

So kann und so soll es auch bei uns Christen sein mit der Liebe Gottes:

Das sie die Kraftquelle – und die Energiequelle unseres Glaubens ist – die Mitte, nach der wir
uns in unserem Leben immer wieder neu ausrichten.

Und wenn Jesus nun fortfährt mit dem sogenannten Doppelgebot der Liebe,
dann merken wir, dass diese Liebe gar nicht bei sich selbst bleiben kann:

Denn diese Liebe ist unteilbar – untrennbar –

Sie ist ganz und vollkommen: Sie ist eine Einheit von Gottesliebe und Menschenliebe.

2. Ebenso wichtig ist das andere Gebot:

„Liebe deine Mitmenschen, so wie du dich selbst lieben sollst!“

Im Lukasevangelium wird dieses Gespräch Jesu mit dem Schriftgelehrten fortgesetzt mit der Gegenfrage.

„Wer ist mein Nächster?“

Und wieder wissen wir alle längst die Antwort, und wie diese Geschichte weitergeht:

Wir alle kennen das Gleichnis vom barmherzigen Samariter:
Vom Mann, der unter die Räuber fällt und verletzt am Wegesrand liegenbleibt.
Vom Priester, der vorbeigeht, ebenso wie der Levit und der Tempeldiener.
Vom Samariter, eigentlich dem Fremden und Ausländer, der stehen bleibt und Mitleid hat,
der den Verletzten versorgt und ihn in die nächste
Herberge bringt.
Und weil wir das alles längst wissen und dennoch ebenso gut von uns selbst und der
ernüchternden Wirklichkeit wissen,
wie schwer das im Leben umzusetzen ist deshalb geht es auch hier letztendlich nur um die
eine Frage im Blick auf unser Leben:

Wer ist dem in Not Gefallenen zum Nächsten geworden?
Antwort: Nicht der, der von der Liebe wusste – das taten sie alle –
Sondern allein der, der die Liebe getan hat!

Und wieder wissen wir, wie schwer es ist, nicht nur davon zu wissen, sondern es in unserem
Leben auch immer wieder zu tun: Gehe hin – tue du desgleichen!
Liebe fragt nicht – Liebe geschieht.
Liebe ist – in dem ich mich wirklich mit meinem Mitmenschen auseinandersetze.
Und allein auf diese Liebe kommt es an.
Wenn ich also vorhin gesagt habe, dass es bei dem sogenannten Doppelgebot Jesu:
Gott über alle Dinge zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst –
Um die Gottesliebe und die Menschenliebe geht,

dann sind es zweifellos nicht nur zwei sondern genau genommen drei Pole, die Jesus hier
miteinander ins Verhältnis setzt: **Es ist streng genommen kein Doppelgebot, sondern ein
Dreifachgebot der Liebe:**
die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu sich selbst.

Dann möchte ich zuletzt auch diesen Punkt nicht vergessen:

3. Den Nächsten lieben *wie sich selbst!*

Wenn es stimmt, dass Liebe unteilbar ist – dann möchte ich auch das Dritte nicht vergessen:
Die Liebe zu mir selbst. Damit sind wir beim springenden Punkt:

Nur wer Liebe zulassen kann, kann auch selbst lieben.
*Nur wer sich selbst kennengelernt hat, wer weiß, was ihm oder was ihr gut tut, der kann auch
anderen das Ihrige gönnen.*

Vielleicht haben wir Christen zu lange und zu oft ein abschreckendes Bild für Lieblosigkeit
oder für eine zwanghafte Selbsthingabe abgegeben,
weil wir eben selbst nicht diese Liebe Gottes oder die Liebe anderen Menschen annehmen
konnten.

Vielleicht haben wir selbst uns oft vergessen,
haben uns ausnehmen und ausnutzen lassen,
weil wir uns das nicht getraut haben:
Zu fragen: „*Wie sieht diese Liebe mir selbst gegenüber aus?*“

Weil wir uns ausgepowert haben nur für andere, ausgeströmt,

leer geströmt - für vermeintliche christliche Ideale,
für wichtige oder unwichtige Aufgaben: Und haben uns selbst darüber vergessen.

Vielleicht haben wir deshalb ein freudloses, ein lachhaftes Bild unserer selbst abgegeben,
weil wir diese Liebe Gottes nicht als Geschenk, sondern nur als moralische Aufgabe
verstanden –
und zuletzt sogar nur noch als Last empfunden haben.

Vielleicht ist der eine oder andere von uns darüber sogar krank geworden,
weil wir uns zuviel aufgelegt und aufgebürdet haben,
anstatt aufzutanken, uns füllen und beschenken zu lassen.

Bleiben wir bei Bildern, die ich vorhin erwähnt habe

◦ Nur die Sonnenblume, die sich den ganzen Tag den Sonnenstrahlen entgegengestreckt hat,
nur sie kann Frucht bringen.

Oder ein weniger poetischer Vergleich:

Denken wir an den Akku einer Taschenlampe:

Nur wenn ich den Akku einer Taschenlampe auch aufgeladen habe,
dann hat er genug Power, um er in der Dunkelheit Licht zu geben,
Wenn ich den Akku ist geladen habe, bleibt er leer und die Lampe bleibt dunkel.

Es kommt darauf an, das ich den Akku auch immer wieder auflade.

So ist es auch mit meinem Leben als Christ und mit meinem Glauben:

Es kommt darauf an, dass ich meinen Lebensakku immer wieder neu von der Liebe Gottes
aufladen lassen, damit mein Leben in der Liebe zu meinen Mitmenschen zum leuchten
kommt.

Und dennoch an dieser Stelle ein ganz persönlicher Satz
– der soll kein Widerspruch sein zu dem eben Gesagten,
aber vielleicht auch eine heilsame Ergänzung:

Zur Liebe gehört eben immer auch Wahrheit und Wahrhaftigkeit:

Wir sind und wir bleiben Menschen,
begrenzt in ihren Wahrnehmungen, Gefühlen, Launen,
auch begrenzt an Sympathien und Antipathien.

Und wir würden uns etwas vormachen, wenn wir uns das nicht eingestehen.

Ich sage ihnen ganz ehrlich: Ich will in meinem Leben immer
wieder neu versuchen,
von dieser Liebe, dieser Agape Gottes zu lernen –

Aber ich bin und bleibe der Schüler – ich bin nicht der Meister!

Ich bin und bleibe auf meinem Weg ein Lernender, ein Suchender, und nicht der, der es schon
ganz und vollständig gefunden hat.

Und deshalb der ganz abgründig ehrliche Satz:

Es wird mir niemals gelingen, allen Menschen mit der gleichen Liebe zu begegnen.

Denn zur Liebe gehört auch die Ehrlichkeit und die Wahrhaftigkeit:

Es gehört in diesem Leben auch dazu, die eigenen Grenzen zu akzeptieren,
oder auch Grenzen zu setzen -

auch als Christ.

Diese Liebe liebt – aber nicht um jeden Preis.

Sie ist bereit, vieles auf sich zu nehmen, aber sie lässt sich nicht mit Füßen treten.

Sie sucht die Wahrheit und spricht sie auch aus: und deshalb kann und darf sie nicht zur Lüge werden.

Weil sie wahrhaftig ist – und wahrhaftig bleibt.

Auch das gehört nach meiner Meinung zu ihrem Wesen –

Der Liebe und Achtung vor sich selbst: Mir meiner Grenzen bewusst zu sein.

Liebe Gemeinde,

»Du bist nicht weit vom Reich Gottes« - nicht fern sein vom Reich Gottes – darum geht es heute: Um das Wissen, was das wichtigste in unserem Glauben ist, und darum es immer wieder neu für uns zu suchen.

Wir sind Pilger, wir sind unterwegs, Lernende, Suchende in Sachen Glauben.

In Sachen Lebensmitte, Lebenssinn.

In Sachen Liebe, die uns der Gott schenken will, der selbst die Liebe ist.

Jesus macht uns dabei Mut:

Die Liebe ist unteilbar.

Und nur wer Liebe annehmen kann, der kann auch Liebe schenken.

Nur wer sich beschenken lassen kann – kann selbst schenken.

Du bist nicht fern vom Reich Gottes – also bleib` dran.

Denn diese Liebe ist beides: der Weg und das Ziel.

Sie ist die Suche und die Erfüllung.

Darum geh deinen Weg – bleibe unterwegs,

Pilger auf der Suche nach dem Leben -

Und lass dich führen von dem, der den Weg kennt und der selbst das Ziel ist:

Jesus – der Weg – das Ziel - die Liebe.

Amen.